

Wie geht es in der europäischen Holzwirtschaft weiter?

Lösungsansätze zur Stärkung der europäischen Holzwirtschaft – Zusammenarbeit entlang der gesamten Wertschöpfungskette Holz erforderlich

Von Dr. Erich Wiesner*, Altheim

Der Holzabsatz in Europa soll quantitativ und qualitativ zum Nutzen der gesamten Wertschöpfungskette gesteigert werden. Der Bausektor weist dabei das mit Abstand größte Potenzial auf. Diese Herausforderung kann bewältigt werden, wenn sich alle an der Holzwirtschaft beteiligten Kräfte an diesem europäischen Prozess zur Stärkung des Baustoffes Holz zu beteiligen.

Wer ist die europäische Holzwirtschaft? Wer zählt sich dazu? Gibt es gemeinsame Interessen und Zielsetzungen? Wie werden diese entwickelt und womöglich auch umgesetzt? Welche Ressourcen werden dazu benötigt? Wer bringt die erforderlichen Mittel auf? Wer steuert die Prozesse, wer kontrolliert und evaluiert?

Es liegt in der Natur dieses Sektors, dass sich der Wertschöpfungsprozess, vom Rohstoff bis zum fertigen Produkt bzw. Bauwerk auf mehrere Stufen verteilt. Die Branche ist im Vergleich zu den Mitbewerbern (Stahl, Zement, Beton, Ziegel) eher klein- und mittelbetrieblich strukturiert, große Leitbetriebe fehlen. Darüber hinaus spielen nationale Interessen (z. B. über Forstgesetze, Waldbesitz, Baugesetze usw.) eine sehr starke Rolle. Tatsache ist auch, dass sich einerseits die Holzmärkte längst internationalisiert haben, andererseits einige Themenstellungen wie z. B. die Holzmobilisierung oder das Bauen mit Holz starken regionalen Bezug haben.

Vor diesem Hintergrund ist es für die Mitglieder des Sektors wichtig zu erkennen, dass es zur Organisation und Bewältigung dieser vielfältigen Interessen, auf regionaler, nationaler, aber auch auf europäischer Ebene starke und aktive Strukturen (= Verbände) braucht. Nur wenn es gelingt, dass sich diese Ebenen in ihrer Arbeit und Zielsetzun-

* Der Autor ist CEO der Wiehag Holding GmbH, Altheim (Österreich), Vorstand im Brüsseler CEI-Bois und Vorsitzender des Fachverbands der Österreichischen Holzindustrie. Der Inhalt war Gegenstand eines Beitrages, den Wiesner im Rahmen des 12. Internationalen Holzbau-Forums 2006 in Garmisch vortrug.

gen gut miteinander vernetzen, kann die politische Kraft des Sektors in den Ländern Europas zur Geltung gebracht werden.

Am Beispiel des europäischen Prozesses der „Roadmap 2010 – Building with Wood“ möchte ich ein Modell aufzeigen, wie diese Herausforderungen bewältigt werden können.

Grundannahmen und Zielsetzungen

Die Grundannahmen und Zielsetzungen der „Roadmap 2010“, die den Prozess des Bauens mit Holz in Europa verstärken soll, sind im Folgenden aufgeführt.

Der Holzabsatz in Europa soll quantitativ und qualitativ zum Nutzen der gesamten Wertschöpfungskette gesteigert werden. Der Bausektor weist dabei das mit Abstand größte Potenzial auf.

Der Bau- und Werkstoff Holz soll zu einem führenden Baumaterial in Europa (weiter-) entwickelt werden, mit dem Ziel, Marktanteile gegenüber den anderen Baumaterialien wie Beton, Ziegel und Stahl zu gewinnen. Die Entwicklung von Märkten ist eine langfristige, strategische Aufgabe. Einem möglichen Verlust an Attraktivität von Überseemärkten für Holz und Holzprodukte (z. B. zu hohe Transportkosten) kann auf diese Weise im europäischen Kernmarkt vorgebeugt werden.

Holz besitzt im Vergleich zu den anderen Materialien die komplexesten Materialeigenschaften (anisotrop; inhomogen...). Neues (zusätzliches) Wissen, das über Forschungsaufträge erarbeitet werden muss, ist für die Lösung vieler Problemfelder erforderlich.

Bauen ist grundsätzlich ein technisch getriebener Prozess. Wesentliche Entscheidungsträger und Ansprechpartner, wie Architekten, Planer, Ingenieure und Behörden wollen mit technischem Wissen, technischen Informationen und Entwicklungen bedient werden.

Die Arbeit der europäischen Organisationen (z. B. Nordic Timber Council, Pro-Holz Austria, Holzabsatzfonds) konzentrierte sich bisher sehr stark auf die Bereiche Werbung und PR. Für technische Belange fehlten den Verbänden die entsprechenden Ressourcen

und Strukturen (z. B. zu wenig Expertise aus den Unternehmen für vielfältige Normungsprozesse). Dieser komplementäre Prozess muss dringend gestartet werden, um die noch offenen technischen Fragestellungen zu lösen bzw. den Stand der Technik anzupassen. Gerade jetzt, wo der „Materialfanatismus“ bei den Architekten und Bauherren abnimmt und die besten Lösungen gesucht werden, müssen diese auch von der Holzwirtschaft angeboten werden.

In diesem Zusammenhang darf aber nicht vergessen werden, neben der direkten Bearbeitung der Produkt- und Konstruktionsnormung auch ein entsprechendes Engagement im horizontalen Bereich zu zeigen. Gerade hier sind derzeit wichtige und für den Sektor bedeutende Entwicklungen im Gange. Als Beispiel sei die Arbeit des Technischen Komitees (TC) 350 „Nachhaltigkeit von Baukonstruktionen/Umweltdeklaration von Bauprodukten“ im CEN genannt. In diesem Ausschuss stehen die Materialien in direkter Konkurrenz zueinander. Seine Arbeit besteht in erster



Dr. Erich Wiesner

Linie in der Entwicklung von Regeln zur Umweltdeklaration, um Konstruktionen nach mehreren Kriterien beurteilen zu können (etwa Ökologie, Gesundheit, usw.). Ebenso sind Lebenskostenanalysen enthalten. Der Holzsektor muss auch hier höchste Vorsicht walten lassen, um negative oder beschränkende Einflüsse möglichst klein zu halten.

Das erforderliche bautechnische Wissen liegt in der Wertschöpfungskette „Bauen mit Holz“ fast ausschließlich bei den Holzbaubetrieben. Wegen der gegebenen Struktur der Betriebe fehlen Personen wie auch Mittel, um die Rahmenbedingungen für die Branche (z. B. bei der europäischen Normung, Bauge-

setzen usw.) im notwendigen Umfang aktiv mitzugestalten. An dieser Stelle stellt die Branchenstruktur für die gesamte Wertschöpfungskette einen Flaschenhals dar.

Der Zugang des Marktes zum Material Holz ist im Vergleich zu den anderen Materialien wesentlich schwieriger. Holz ist als Material komplex, das Regelwerk für den Nutzer nicht anwenderfreundlich aufbereitet, unterstützende Werkzeuge fehlen fast völlig. Kompetente Planer und Ingenieure, die den Umgang mit dem Material beherrschen, sind sehr selten. Dabei wird die Materialentscheidung von dieser Gruppe wesentlich beeinflusst.

Struktur und Lösungsansätze

Der Roadmap-Prozess „Building with Wood“ versteht sich als eine Initiative der europäischen Holzwirtschaft, mit dem Ziel, die zukünftige Entwicklung des gesamten Sektors nachhaltig zu unterstützen und voranzutreiben. Deshalb wird die Einbindung aller nationaler Verbände angestrebt. Es liegt auf der Hand, dass den Holzbauländern innerhalb der europäischen Union eine Vorreiterrolle zukommt. Die Initiative umfasst die gesamte Wertschöpfungskette „Bauen mit Holz“, nämlich vom Wald bis zum fertigen Produkt bzw. fertig errichteten Bauwerk. Nur wenn die Zusammenarbeit branchenübergreifend, entlang der Wertschöpfungskette, funktioniert, können die Zielsetzungen erreicht werden.

Die Steuerung des Prozesses erfolgt seit 2004 durch maßgebliche Entscheidungsträger aus der Forst- und Holzwirtschaft. Die Prozessgruppe versteht sich als offene Plattform für all jene, die an den Zielsetzungen mitarbeiten wollen und bereit sind, sich mit Ressourcen (finanziell, personell) einzubringen.

Für die Analyse und Aufarbeitung der technischen Anforderungen und Zielsetzungen wurde ein europäisches Expertengremium aus dem Kreis führender Betriebe zusammengestellt. In bisher 15 Sitzungen wurde ein strategisches Programm entwickelt, das darstellt, mit welchen Maßnahmen die Barrieren für einen verstärkten Holzeinsatz im Baubereich aufgelöst werden kön-

nen. Bei Betrachtung dieser Maßnahmen wird klar, dass Marketing und Werbung alleine bei weitem nicht ausreichen, um nachhaltig im Bausektor erfolgreich zu bleiben.

Es ist erstmals gelungen, ein länder- und betriebsübergreifendes technisches Experten-Team aus der Wirtschaft zusammenzustellen. Dieses Team soll sich als technischer „Braintrust“ für den Gesamtsektor etablieren, branchenübergordnete Themenstellungen (= vorwettbewerblichen Themen, z. B. Eurocodes) identifizieren und Impulse für die Entwicklung der Branche erarbeiten. Das Team soll auch ein Netzwerk zu den Wissenschafts- und Forschungsressourcen in Europa aufbauen, um die Themen gemeinsam und koordiniert bearbeiten zu können. Erstmals stünde den europäischen Verbänden und der Wirtschaft, neben den bereits etablierten Marketingorganisationen, auch ein komplementäres, technisch orientiertes Expertengremium zu Verfügung.

Das vorgeschlagene Programm zeigt unter anderem auf, in welchen Bereichen Forschungsbedarf für den Sektor besteht. Um für die Forschung an europäische Fördermittel heranzukommen, wurde gemeinsam mit den Bereichen Forst und Papier die so genannte Forest Technology Plattform (FTP) gegründet. Das Arbeitsprogramm „Building with Wood“ ist Bestandteil der „Strategic Research Agenda“ und hat gute Aussichten, finanzielle Mittel zu erhalten. Voraussetzung dafür ist aber, dass der erforderliche Eigenmittelanteil des Sektors aufgebracht werden kann und zur Verfügung steht. Eine Mittelzuteilung im Zuge des 7. Rahmenprogramms würde das Ansehen und die Bedeutung des Holzsektors in Europa wesentlich steigern.

Sicherheit und Vertrauen sind wesentliche Existenzgrundlagen für ein Baumaterial. Neben der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Grundlagen für Material und Produkte muss die Qualität entlang der gesamten Prozesskette gewährleistet werden können. Aus diesem Grund soll ein europäischer „Quality Management Code“ erarbeitet werden. Die Notwendigkeit für diese Maßnahme wird durch die Ereignisse im Winter 2005/06 drastisch aufgezeigt.